

1 Gegen die von uns genommenen Stellungen für

Bezirk Wiesbaden hat der Herr Minister den Bienenzüchtern für die Ziehbüchse bezw. Einwinterung je 10 Pfund mit Sand vergütet und 10 Pfund unergallten Zucker zur Verfügung gestellt. Letzterer allerdings erst, wenn ersterer bestellt werde. Jeder Bienenkeller muß sich verpflichten, den Zucker nur zu Futterzwecken zu verwenden, allerdings muß er ihn im Voraus bezahlen (Preis noch unbekannt) und den Zucker annehmen „mit Ausschluß der Benutzung der Güte und Sachbeschaffenheit“. Gegen diese Bestimmung wurden mit Recht mancherlei Bedenken zum Ausdruck gebracht. Im Vertrauen jedoch auf reelle Bedienung wurde einstimmig die gemeinsame Beteiligung beschlossen und der vorgelegte „Berechtigungs- bezw. Bezugsschein“ unterzeichnet. Die Königs- zucht- und Belegung auf Chausseebau ist dieser Tage wieder durch Belegung mit guten Zuchtschlingen in Betrieb gesetzt worden. Es können somit demnächst wieder befruchtete Königinnen bezogen werden. Nachdem verschiedene Mitglieder günstig über ihre vor- jährigen Königinnen aus der Vereinsstation berichtet hatten (einige hatten auch weniger günstige Erfolge gehabt), beteiligten sich wie- der 19 Mitglieder an der Verlosung. Für diese stellt sich eine Königin auf 1.50 Mark, während andere Züchter des Regierungs- bezirks 5 Mark zahlen sollen. Die nächste Verlosung wird am 16. Juli auf der Zucht- und Belegung abgehalten werden. Herr Lehrer G. v. Biedrich wird bei dieser Gelegenheit in einem Vor- trage die Frage beantworten, ob und auf welche Weise die deutsche Bienenzucht erweitert werden kann. Außerdem wird das Ziehen der Königinnen gelehrt werden. Dem Antrag, auch einmal im öst- lichen Teile des Landkreises eine Verlosung abzuhalten, um den dortigen Bienenzüchtern Gelegenheit zum Anschluß an den Verein zu geben, soll nach Möglichkeit entsprochen werden.

W. Zwischen der Stadt Wiesbaden und dem Kurhauspächter Ruche schwebt bekanntlich vor dem hiesigen Landgericht ein Pro- zess, bei welchem es sich um eine Feststellung dahin handelt, daß der zwischen den Parteien bestehende Vertrag nicht mit dem 1. Ok- tober d. Js. sein Ende erreiche, sondern auch über diese Zeit hinaus noch fortlaufe. Klägerin war die Stadt, welche nach einem von der Zivilkammer 3 dieser Tage gefällten Urteil auch mit ihrer An- fucht durchgedrungen ist. Der Beklagte ist unterlegen. — Nach einer früher hierher gelangten Nachricht ist die Befragung des kleinen Kreuzers „Wiesbaden“, des Patentindes unserer Stadt, l. St. von dem großen Kreuzer „Bismarck“ übernommen worden, welcher bei der großen Seeschlacht am vergangenen Mittwoch auch das Schiff der „Wiesbaden“ geteilt hat. Aus Wiesbaden kom- mende Offiziere meldeten auf der „Wiesbaden“ nicht ihres Amtes, wohl aber, wie man hört, ein hiesiger Arzt. — Der Schwimmbad- blüht. Zur Zeit macht sich hier am Plage eine neue Art des Schwimmbades bemerkbar. Ein angelegter Schirmständer sammelt Schirme zur Reparatur. Später, in einer Zeit, in der er an- nehmen kann, daß die Herrschaft nicht zu Hause ist, erscheint er wieder, bringt Schirme zurück, die absolut minderwertig sind, ver- langt für die Reparatur einen weit über den üblichen hinausgehen- den Preis und erzwingt, wenn Schwierigkeiten gemacht werden, die Auslösung des verlangten Betrages durch die Behauptung, er habe keine Zeit noch einmal zu kommen, da er noch für denselben Tag Einberufungsorder erhalten habe. Wir können dem Publikum nur raten, seine Schirme bei ortsgewöhnlichen Geschäften reparieren zu lassen.

Frankfurt. Gemeinden und Fabriken wenden sich vielfach in Sachen der Ernährung der Bevölkerung bezw. Arbeiterkraft an das Kriegsministerium bezw. an das Generalkommando. Das Generalkommando weist darauf hin, daß derartige Eingaben für die Folge stets an das neuangelegte „Kriegsernährungsamt“ in Ber- lin zu richten sind.

Allelei aus der Umgegend.

ie. Mainz. Die Brauereien von hier und Umgebung haben im Einvernehmen mit den Brauereien der Nachbarstadt eine er- neut Bierpreiserhöhung geschaffen und zwar ist der Ausschankpreis für das 1/2 Glas um 2 Pf. und der Flaschenpreis für die halbe Bitterflasche um 3 Pf. erhöht worden.

— In einem in der Langgasse befindlichen Geschäft wurde ein wertvoller Brillantring aus dem Laden gestohlen. Als Dieb kommt ein Junge von etwa 10 Jahren in Betracht, der sich in den Laden schlich und den Ring aus dem Auslagenfenster herausholte und damit davonlief.

— Die diesjährige Zweitegenernte dürfte eine log. „neidliche Ernte“ werden. Während in manchen Gemarkungen die Bäume einen sehr reichen Bestand zeigen, stehen sie in anderen Gebieten der nächsten Nachbarschaft oft fast völlig leer.

Vermischtes.

Hanau. Der Sieger der Seeschlacht vom Stageraf, Vizead- miral Scheer, ist ein Hanauer. Sein Vater war der im Jahre 1864 in Hanau gestorbene Professor Dr. Julius Scheer, der von 1867 bis 1896 als Oberlehrer an der jetzigen Oberrealschule gewirkt hat. — Der Magistrat der Stadt Hanau hat dem Vizeadmiral Scheer folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: Dem siegreichen

Nicht nur ihre Schönheit hatte es ihm angetan, sondern auch ihre arme, junge, vereinsamte Seele, die so hilflos im Dunkel hin und her flatterte und keinen Lichtstrahl sah, dem sie folgen, von dem sie Wärme empfangen konnte, die keinen Ausweg fand aus dem Labyrinth verworrener, qualender Empfindungen. Diese arme Seele, die hin und wieder sich regte, als wolle sie sich von ihren unsichtbaren Fesseln befreien, wie ein Mensch, der sich aus betäubendem Halbschlummer zum Erwachen losringen will. Er kannte dies furchtbare, stille Kampfen nur zu gut — er hatte ja schon eine Frau, seine Mutter, daran verbluten sehen. Und er selbst? Seit seiner Kindheit Tagen hatte er an dem schwersten, was es für empfindende Naturen gibt, gekämpft: an dem Unver- standensein, an dem Zwang der Verhältnisse, an dem Zusammen- leben mit Menschen, die täglich, stündlich mit ihren harten Händen in die Regungen einer so gearteten Seele hineingriffen, sie zu- sammenpressten, marterten und nicht einmal wußten, was sie da lang- sam zu Tode quälten, wie viel Gutes und Schönes, wie viel Heiter- keit und Trost ihnen unter ihren Griffen flüchtete. Niemand ahnte es, warum diese armen Seelen sich zuletzt still und stumm und verbittert in sich selbst zurückzogen — aber wie erbarmungslos wird so ein gequältes, armes Seelen verdammte, wenn es einmal den Mut, vielleicht das letzte Restchen Mut zusammennimmt, sich zu befreien! Arme Liane, würde sie jemals frei sein? Würde sie jemals dieses letzte Restchen Mut haben? War es vielleicht nicht besser für sie, wenn sie nie aus ihrem Halbschlaf erwachte?

Laarsen bohrte den Kopf mit einer qualvollen Bewegung in die Kissen. War er heilblütig und jung genug, die Geliebte zu be- gehen, so dachte er doch wieder zu vornehm, um etwas Schlechtes, Frides zu wollen. Gab es denn keinen Mittelweg? Sollte seine Liebe nicht fähig sein, zwischen ihren sehnlichsten Wünschen und den Lasten eines Kompromisses zu schlichten? Sollte es ihm bei seinem Willen nicht gelingen, sich und sein heißes Begehren so weit zu bändigen, um den „goldenen Mittelweg“, den Weg der „Freundschaft“, zu gehen?

Wie lange würden sie denn noch zusammen sein! Seine Ar- beit näherte sich der Vollendung — und dann? Dann würde er scheiden und ihre Wege würden sich vielleicht nie wieder kreuzen, der Weg des Künstlers und der der Fürstin Liane Soldin!

Wie ihn dieser Gedanke schmerzhaft pochte, wie sein Herz sich in Erinnerung an vergangenes Zusammenkommen! Diese Liebe war eine andere als die, die er einst empfunden hatte. Eine Art von Grauen lagte ihn bei dem Gedanken, daß er sich damals hätte vorzeitig in Fesseln schlagen können. Nein, dies war nicht die Liebe gewesen, die sein Herz und sein Leben hätte ausfüllen können. Das war ein Traum, wie man so manchen träumt in der Stille und Drangperiode überhäubenden jugendlichen Empfindens.

Was jetzt sein Herz erfüllte und seine Seele gefangen nahm, das würde nie vorübergehen und nie in ihm sterben: Glück und Liebe standen neben ihm und er — er durfte nichts tun, sie zu ge- winnen, sie zu halten! Einmal, wie er als Knabe gewesen, würde er als Mann bleiben mit der ungelächlichen Seelenknechtschaft, mit dem heißen Verlangen nach dem Weibe seines Herzens, — einsam —

Laarsen hatte trotz der Warnungen des Arztes seine Arbeit wieder aufgenommen, jede Faser in ihm zitterte vor Scham- drang und Arbeitsfreudigkeit.

Vor einem Jahre.

Junl.

3. Preymysl gelangt um 3 1/2 Uhr morgens in den Besitz der Oesterreicher zurück; als erste dringende bayerische Truppen in die Stadt ein.

4. Deutsche Marineflottillen führten erfolgreiche Angriffe gegen die Hummermündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus.

4. Ein deutscher Vorkriegs bei Rowdsjann und Sandnyll er- bringt 2000 Gefangene.

4. Ein deutsches Unterseeboot versenkt bei Ballisport einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse.

4.—6. Kämpfe bei Sidd al Bahr und Ari Burnu auf der Halbinsel Gallipoli an der Dardanellenfront. Türkischer Erfolg; Verluste der Franzosen und Engländer mehr als 15 000 Mann.

5. Teile der Armee des Generals von Einlingen stürmen den Brückenkopf bei Zuraano; die vorläufige Verlosung erbringt 11 000 Gefangene, 6 Geschütze, 14 Maschinengewehre.

6. Nördlich Kurland wird der Übergang über die Windau erzwungen, 3340 Kurland und 10 Maschinengewehre fallen dabei in deutsche Hände.

6. Die Zahl der in den Kämpfen im Preymysl herum gemach- ten Gefangenen steigt auf 35 000.

6. Die Italiener verlieren einen Teil der äußerst geringen Er- folge zurück, die sie bis dahin mit ungeheuren Opfern erzielt haben; So müssen sie an der tarantesischen Grenze den Treviso und in Kragebierte die Ortigia zurück abgeben.

7. Auf den Höhen von Nowosjbn, nördlich von Zuraano ergehen die Truppen des Generals von Einlingen einen neuen Sieg. Südlich des Dnjepr wird der Cwpa-Abchnitt überschritten; 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre.

7. Die englischen Docks von Kingston und Grimsby am Humber werden von deutschen Marineflottillen mit bestem Er- folge angegriffen; letztere entkommen trotz starker Beschädigung un- verletzt.

7. Ein österreichisches Marineflottillenschiff schließt südwestlich Luchin ein italienisches Luftschiff in Brand, zwingt es zur Landung, nimmt die Besatzung gefangen und zerstört das feindliche Fahrzeug vollkommen.

8. Stanislaw kommt in deutschen Besitz; 5600 Gefangene, 13 Maschinengewehre.

8. Die Italiener versuchen ihren ersten großen Angriff in Stärke einer Infanterie-Division. Er gilt dem Körper Brückenkopf. Unter schwersten Verlusten fluten sie im Artilleriefeuer zurück und lassen mehrere Geschütze stehen.

9. Südwestlich Schaulen ermöglichen neu herangezogene Ver- stärkungen den Russen, den Vormarsch der Deutschen einigermaßen zum Stehen zu bringen; immerhin machen diese an den beiden letzten Tagen noch 2500 Gefangene.

9. Das österreichische Unterseeboot IV versenkt 30 Seemeilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer vom Typ Cirotopol, trotzdem dieser von 6 Zerstörern geschützt wurde.

Admiral sendet die Stadt Hanau, Holz auf ihren früheren Mit- bürger, zu dem gewaltigen Seesieg die herzlichsten Glückwünsche. Wege es der deutschen Flotte unter seiner Führung gelingen. Deutschlands Ruhm und Macht auf dem Weltmeer zu mehren und zu festigen.

Marburg. Aus Eiferfucht brachte ein vor einiger Zeit aus dem Felde zurückgekehrter Jäger, der nervenleidend war, seiner Wirtin, deren Gatte auch im Felde weilte, lebensgefährliche Messer- stiche bei und löstete sich dann durch Erschießen.

Wucher mit Konfervenfleisch. Ein schlimmer Fall von Wucher ist in Dresden festgestellt worden. Ein dortiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft eine Konfervenbüchse Bismarckfleisch mit 2.70 Mark bezahlen. Er wandte sich an den Erzeuger, einen Hoflieferanten in München, und erfuhr von ihm, daß er die Büchse nach Berlin für 65 Pfennige verkauft hätte! Auf dem Wege von Berlin nach Dresden ist die Büchse dann um mehr als 300% verteuert worden. Die Dresdener Behörden haben die Ver- folgung der Angelegenheit übernommen.

Berein deutscher Zeitungsverleger.

WNa. Berlin, 4. Juni. Der Verein deutscher Zeitungs- verleger hielt heute im Herrenhause unter dem Vorsitz von Dr. Faber (Magdeburger Zeitung) seine 21. Hauptversammlung ab. Die aus allen Teilen des Reiches überaus zahlreich besuchte Ver- sammlung beschloß zunächst, an den Kaiser das nachstehende Tele- gramm zu senden: „Eure Majestät! Zum zweiten Male seit Be- ginn des Krieges sind die Mitglieder des Vereins deutscher Zeitungs- verleger zu ihrer Hauptversammlung in der Reichshauptstadt ver- einigt. Auch das abgelaufene Vereinsjahr hat die deutsche Presse vor schwere, verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Getreu dem Geistes, das wir vor Jahresfrist abgelegt haben, haben wir in voller Erkenntnis unserer nationalen Pflichten alles daran gesetzt, diese Aufgaben zu erfüllen, allein, nach ist der Kampf, der dem

Liane und der Prinz erwarteten ihn im Atelier; die Fürstin stand mit einigen Zweigen köstlicher Marzha-Nelken in der Hand mitten in dem weiten Raum, in den die leuchtende Kör- perne hineinflutete und die holde, reizvolle Frauengestalt mit ihrem goldigsten Schimmer umfloss. Erwin Laarsen fuhr stotternd; über- rascht, staunend, bewundernd, ohne die Rosen zu nehmen, die sie ihm lächelnd bot, vergaß er, sich dem Paar zu nähern. Er war ganz ins Schauen verfallen, sein Herz pochte leidenschaftlich, ver- langend und unbefriedigt, um Prinz Chlodwig Gegenwart fühlte er ihre Hand, in wortlosem Dank für ihre Blumenpende, heiß und stürmisch. Wie er ihre schlanken, zitternden Finger zwischen den seinen hielt, da wußte er, daß es ein unendliches Glücksempfinden ihm die Brust sprengen müßte, da fühlte er, daß er durch diese Frau ein Meisterwerk von unvergänglicher Schönheit schaffte, daß die Ar- beit, zu der es ihn mit allen Kräften trieb, das Beste werden würde von allem, was noch aus seinen Händen hervorgegangen war, was seine Seele schönheitsstrunken erfüllt hatte.

Wir müssen noch eine Aenderung vornehmen, Durchlaucht, sagte er dann, sich mühsam fassend.

Eine Aenderung? Ist das noch ohne große Mühe für Sie möglich, Meister?

Ohne Mühe, nein, aber ich möchte, daß Sie diese Rosenzweige in den Händen halten, prächtige Fürstin — gerade so, wie Sie sie hielten, als ich eintrat. Sehen Sie, so ist es mit den Entwürfen, sagte er, zum Prinzen sprechend, hinzu, oft sieht man mit einem Augenblick, was alles Raschenden nicht zu Stande bringt. Ge- wahren Sie meine Bitte, Durchlaucht!

Er stand vor ihr, dem Prinzen abgewandt, und sein dunkles Auge begegnete blickend dem ihren. Es glühte ein gefährliches Feuer in diesen Männeraugen.

Laarsen arbeitete mit Fervor; und um so heftiger, je mehr er fühlte, daß seine Kräfte mit dem Willen nicht gleichen Schritt hielten. Seine Schulter schmerzte, das Handgelenk zitterte, das Blut köhlerte in seinen Schläfen, und Schweißperlen traten ihm auf die Stirn, aber mit fast übermenschlicher Willenskraft zwang er seine Schwäche nieder, bis er vollendet, was er gewollt. — Er arbeitete mit ganz kurzen Unterbrechungen und zum ersten Mal ohne die sonst stets in erster Linie stehende Sorge, die Fürstin zu ermüden, bis Prinz Chlodwig, seine Lektüre verlassend, sich aus seinem Fensterplatz erhob und mahnte, für heute ein Ende zu machen.

Es geht auch nicht weiter, erwiderte Laarsen und legte mit schmerzlichem Lächeln die Modellierhölzer zur Seite. Ich fürchte, der Doktor hat recht — ich werde noch ein paar Wochen pausieren müssen.

Sehen Sie sich, lieber Meister, und ruhen Sie sich aus, lenkte Liane ab. Ich will Ihnen eine Neuigkeit erzählen, die auch zu- noch nicht weiß, Onkel Chlod. Wir bekommen Gäste: Botho Schwarzberger hat sich angemeldet. Ich treue mich unendlich auf ihn. Dabei glänzten ihre Augen und ihr Mund lächelte frohgemut. Laarsen gönnte dem Unbekannten weder die leuchtenden Augen, noch das frohe Lächeln, und es war ihm lieb, daß just in diesem Moment der alte Prinz von einem Diener abgerufen wurde. — Er ging zögernd, die beiden blieben allein.

geliebten Vaterlande aufgezwungen worden ist, nicht ausgeführt. So wird die Zukunft uns bereit finden, immer von neuem die Fäden zu zerlegen und zu fädeln, an das siegreiche Ende zu führen. Euer Majestät weiser und ruhmvoller Führung. Eure Majestät bitten wir, auch diesmal ehrfurchtsvoll den Gruß und die Erneuerung unseres Glückwunsches entgegenzunehmen zu wollen. Verein deutscher Zeitungsverleger. Dr. Robert Faber, Vorsitzender. — Die den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten, die neuerdings zu einer Spannung der Papierpreise geführt haben, geben Anlaß zu einer lebhaften Debatte, deren Ergebnis in der nachstehenden Entschlie- sung Ausdruck fand: Die dem deutschen Zeitungs- und Verlags- wesen drohende weitere Steigerung des Papierpreises stellt eine ungeheuer- liche Verteuerung der Herstellungskosten dar, die weder auf die Öffentlichkeit abgewälzt, noch von dem durch den Krieg mitbeding- lich schwer geschädigten Zeitungs- und Verlagswesen aus eigenen Mitteln zu tragen werden kann. Eine weitere Steigerung des Papierpreises muß zur Folge haben, daß viele Zeitungen gezwungen werden, ihre Erscheinung einzustellen. Hierin besteht eine schwere Gefahr für unser ganzes politisches und nationales Leben, da gerade viele von ihnen Wirkungskreise bodenständige Heimatblätter von dem Zusammenbruch ereilt würden. Die Verlesammlung ermächtigt daher den Vorstand, den Herrn Reichskanzler unter Hinweis auf die Be- deutung der Presse für eine siegreiche Durchführung des Kampfes dringend zu bitten, unverzüglich alle Maßnahmen vorzunehmen, die geeignet sind, durch ein Eingreifen der Staatliche Gewalt die drohende Katastrophe vom deutschen Zeitungs- und Verlagswesen abzuwenden.

Trocknen von Obst. Das Trocknen von Obst geschieht mit Hilfe von künstlicher Wärme und zwar im Haushalt z. B. nach dem Kochen auf dem Herd oder in einer Kochschale. Obgleich man das Obst auf einem reinen Blech, einem mit Draht be- zogenen Rahmen oder einem Drahtsieb ausbreitet. Auf dem Blech benutzt man hierzu bekanntlich auch die Backöfen nach dem Brodbaken. Je wasserreicher das Obst ist, um so geringer muß die Anfangstemperatur beim Trocknen sein, damit die Früchte nicht platzen und der Saft nicht ausläuft. Saffreies Obst braucht naturgemäß längere Zeit zum Trocknen als saftarmes; gegen Ende der Trocknung kann man die Erwärmung steigern. Auf diese Weise werden getrocknete Blaubeeren, Johannisbeeren, Pflaumen, Birnen und Äpfel leichter vertragen, jedoch von Anfang an größere Wärme. Saffreies Obst wie z. B. süße Kirschen trocknen leichter als saure. Die etwas weichen Feigen und Sommerbirnen dürfen nicht zu- vor getrocknet werden, sondern werden mit der Schale getrocknet. Das Trocknen ganz besonders zu empfehlen sind ausgewaschene Saffre- die in bekannter Weise (durch Schneiden in Stücke usw.) zum Ein- kochen vorbereitet werden. Vor dem Aufbewahren muß das Obst aus- getrocknet sein.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. In ihren Montagsartikeln haben verschiedene Be- trachter der Ereignisse hervorgehoben, von denen sie sagen, daß sie in den Tagen eine Einheit des Empfindens in Deutschland herge- bracht haben. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Die glänzende Leistung der Hochseeflotte hat überall im Lande eine große Be- wehrung der Rede des Kaisers im Hindenburgischen Hauptquartier herbeigeführt. Die Rede des Kaisers im Hindenburgischen Hauptquartier hat überall eine große Befriedigung erregt. Wenn wir an die desmütigen Seelämpfer vor Stogera denken, vergessen wir nicht einen Augenblick die Männer, die vor Verdun ausbarren, stürmen, fallen oder schon in der blutdurchtränkten Erde ruhen. An die Hand des Kaisers knüpfen sich neue Hoffnungen an den Rat und die Hindenburgs. Die „Vossische Zeitung“ sagte: Wir freuen uns, daß der Kaiser den Generalleutnant von Hindenburg vor der Volks- als Nationalhelden bezeichnet hat. Kaum jemals hat der Wort des Kaisers mehr dem allgemeinen Empfinden entsprochen. Zum deutschen Seesieger sagte die „Vossische Zeitung“: Aus dem Gauen wolle heißen Dank empor zu den mutigen Kämpfern, die die englischen Flotte den Sieg abgerungen haben. Die erste große Seeschlacht dieses Krieges hat die Legende von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte zerstört. Tirpitz' Geist schwebte über dem Wasser, während die Schiffsanonen ihre donnernden Schreie nach Bord zu Bord trugen. Die „Tägliche Rundschau“ sagte: Die Engländer werden an diese Reize nach Zügel denken, so lange sie über- haupt denken werden. Eines der englischen Blätter hat, als Ge- danken der Blätter von den deutschen Nationen in die Welt schrie, daß die deutschen Panzerschiffe seien den alten Wracks vergleichbar, die durch Feuer durch das Weltmeer treiben und arglos herannahende Dampfer in den Grund bohren. So müßte man auch die deutsche Flotte in den Grund bohren.

Berlin. Gestern trug der Großberliner Sängerbund dem Reichstage anlässlich des Seesieges mehrere Lieder vor.

Buntes Allerlei.

Bad Kreuznach. Ein trauriger Unglücksfall trug sich am Donnerstag am Bahnhof zu. Ein Mädchen, das eben dem Zug entstieg, war, hatte seinen Mantel im Wagen hängen lassen. Tief daher zurück, um diesen zu holen. In demselben Moment ein anderer Zug ein; das Mädchen geriet unter die Räder desselben, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Es wurde sofort in das Krankenhaus geschafft, wo es bereits verstorben ist.

Etwas mehr als 650 Kriegswirtschaftliche Verlegungen, Erlöse und Verordnungen haben seit Kriegsbeginn ihren Weg in die Bevölkerung gefunden. Das bedeutet rund eine Verordnung für jeden Tag.

Berlin, 2. Juni. Heute nachmittags brach auf dem Lagerplatz in der Nähe des Kesselwerkes Obersee in Oberhimmelsweide Brand aus, dessen Entstehungsurache noch nicht hinreichend geklärt ist. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Durch die großen Nachdruck betriebenen Lösungsarbeiten gelang es, Brand bis 6 Uhr zu löschen.

1. Wer Brotgetreide veräußert, verdingt sich am Vaterland!
2. Schmitt und Veräußerung von grünem Weizen und Roggen ist verboten!
3. Der Laubheu sammelt und veräußert, erfüllt eine vaterländische Pflicht!
4. Lohst keine Küchenabfälle umkommen!
5. Sammelt Altpapier!

Anzeigen-Teil

Degorgeur

von auswärtiger Selbstfirma geg. hohen Lohn gesucht. Angebote mit Gehaltsanforderungen unter B. G. 358 an Adolfs Hofe, Frankfurt am Main. Wc

Rontorikin

versteht mit allen Vorkenntnissen. Büroarbeiten vollkommen vertraut, gewandt in Maschinenschreiben und sicher in Stenogra- phie. Stellung i. sel. od. in Juni. Angeb. an die Filial-Exped.

Gubemillier Kessel

Stahlblechkessel

(emittiert) auf Vorrat 2. St. in- fachen Da die Werke längere Verfertigung verlangen, bitte frühzeitig bestellen, was nicht vor- zuziehen ist. Joh. Dege, Osn. und Verbandsamt.

1 Paar Knabenstühle

am Bahnhof verloren. Abzugeben im Rathaus.